

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Bez.,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Viebnwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geißeustraße 21, erster Hof parterre rechts.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle-Saale.

Telephon-Nr. 1047.

Nr. 255

Halle a. S., Sonntag, den 30. Oktober 1898.

9. Jahrg.

Chronik auf das Jahr 1848.

31. Oktober. Die drohende Katastrophe in Wien hatte in ganz Deutschland die lebhaftesten Sympathien für die schwerbedrückte Bevölkerung hervorgerufen, und ganz besonders folgten sie in Berlin diese Sympathie zu einer lebhaften Spannung, weil man sich nicht vorstellen konnte, daß auch hier zu ähnlichen Beschlüssen hinreichende Veranlassung war. Daß die Katastrophe bereits über Wien herabgebrochen war, konnte man in Berlin noch nicht wissen. So lagen denn der preussischen Nationalversammlung am 31. Okt. zwei auf die Wiener Ereignisse bezügliche Anträge vor. Der eine, von Walder gestellt, ging dahin, das Staatsministerium aufzufordern, „zum Zwecke der in Wien bestehenden Volksfreiheit alle dem Staate zu Gebote stehenden Kräfte und Mittel schleunigst aufzubringen.“ In Berlin herrschte aus Anlaß der Beratung der öffentlichen Angelegenheit in der Nationalversammlung die größte Aufregung. Schon vorhin hatte sich am 30. d. d. Sitzungsaal auf dem Gendarmenmarkt, wo jetzt die Stungen stattfinden, eine große Versammlung versammelt, welche eine Entschlossenheit für die Annahme des Walder'schen Antrages überreichten wollte. Da die Beratung der Angelegenheit erst abends stattfinden sollte, so wiederholten sich abends die Versammlungen. Viele der Versammelten sollen sogar mit Stöcken versehen sein, um die Abgeordneten einzuschüchtern und sie zur Annahme des Walder'schen Antrages zu zwingen. Die umstehenden Gerichte verzögerten die thätlichen Vorgänge nicht ungenutzt. Es hieß, man wolle die Abgeordneten nicht aus dem Saale herauslassen, bis ein befriedigender Beschluß gefaßt sei; auch sollte man zu diesem Zweck von außen die Thüren verriegelt haben. Viele Angelegenheiten, so selbstwille Verhandlungen von Seite der Abgeordneten, die meisten dieser Behauptungen seien reaktionärer Natur; niemand habe Stöße gefehen und die Thüren seien auch nicht verriegelt worden. Jedoch wurde dem Treiben erst spät in der Nacht durch die Bürgerwehr ein Ziel gesetzt. — Die Nationalversammlung bereit während dessen die Anträge und verwarf mit allen gegen 118 Stimmen den Walder'schen Antrag, der mit Uebergehung der Zentralgewalt in Frankfurt ein sofortiges Einberufen des Reichstages verlangte. Dagegen nahm sie mit großer Mehrheit einen von Robertus eingebrachten Antrag an, welcher lautete: „Die Regierung aufzufordern, bei der Zentralgewalt schleunigst und energische Schritte zu thun, damit die in den deutschen Ländern herrschende Volksfreiheit und die bedrohte Grenz des Reichstages in Würzburg und mit Erfolg in Schutz genommen und der Friede hergestellt werde.“ Durch die Annahme dieses Antrages wollte also die Verlammlung die Zentralgewalt die angemessene Zielung bewahren. Unter der 21. Stimmen, die gegen die für diesen Antrag stimmten, befand sich auch die des Ministerpräsidenten Generalis Bülow.

Landwirtschaft und Volksernährung.

(Schluß.) Die Zeit von der Beendigung des Krimkrieges an bis etwa zum Ausbruch des deutsch-französischen Krieges (1856 bis 1870) war man wohl für ganz Deutschland als eine Periode ansehen, in welcher die Landwirtschaft im allgemeinen sich in einer durchaus zufriedenstellenden Lage befand. Diese ist zunächst die größeren Wirtschaften gemeint, die die Vorteile genossen, so nahmen auch allmählich die kleinen Betriebe, nachdem die Beilegung der Feindfeindschaft und die moderne Erzeugung mit kapitalischer und politischer Freiheit der Bewegung gegeben hatte, an den Fortschritten Anteil. Das zu amnestischen verschiedener glücklicher Umstände, eine Periode guter Erntejahre, in Anwendung getommene Betriebsverbesserungen steigerten die Güterdanknisse ungemein, so daß man sich in dem Glauben wiegte, daß die Zukunft ewig so sein müßte. Der Gedanke, daß auf glückliche Perioden auch unglückliche folgen könnten, sowie der Hinweis auf die drohende ausländische Konkurrenz konnte nicht betreten. Die Folge davon war ein fortwährendes Steigen der Kaufpreise der Grundstücke, welches in den meisten Fällen der näheren Rentabilitätsberechnung gar nicht entsprach. Diese künstlich in die Höhe getriebenen Preise rächen sich jetzt bitter.

Der zweite allgemeine Fehler war die durch nichts motivierte Begünstigung der Branntweinbrennereien und der Rübenzuckerfabrikation; die Folge davon war eine künstliche Vergrößerung der Betriebe, deren Produktion im Inlande bei weitem nicht verzehrt werden konnte, sondern zu einem großen Teil an das Ausland abgegeben werden mußte. Selbstverständlich folgten andere Staaten auch bald diesem Schema der Begünstigung, und das Ergebnis dieses protektionistischen Maßregel war dann eine Ueberfluthung des Weltmarktes. Durch das Beispiel dieser protektionistischen Vorgänge ist die wirtschaftliche Aufschau überaupt verändert worden. Waren früher die Landwirthe Anhänger der Freihandelspolitik, so sind sie jetzt in die extreme Schutzpolizei geraten; sie verlangen vor allen andern Volksthäten den Vorzug und streben beständig nach Staatsunterstützung.

Die nach der Beendigung des Krieges eintretende fieberhafte Thätigkeit auf allen Gebieten des Handels und der Industrie konnte naturgemäß auch auf die Landwirtschaft nicht ohne Einfluß bleiben. Die Preise für ihre Produkte waren gute, besonders für Spiritus, Zucker, Butter; die Kauf- und Pachtpreise fanden lokale Steigerung. Des auf industriellen Gebiete bald darauf folgende Krach, der sämtliche schwindelhafteste Verbindungen — und deren gab es nicht wenige — mit sich riß, berührte entsprechend auch die Land-

wirtschaft. Die Zeiten des Ueberflusses und der hohen Preise waren vorbei, die eingetretene Arbeitslosigkeit unter der arbeitenden Bevölkerung verminderte die Kaufkraft und beeinträchtigte stark den landwirtschaftlichen Markt. Mittlere und schlechte Ernte thaten noch das übrige, um die Einkünfte des Landwirths beträchtlich zu schmälern. Durch die Fortschritte in der Industrie und durch den Aufschwung der überseeischen Kolonien wurde auch der Betrieb der Schafzucht immer weniger lohnend, so daß die Landwirthschaft sich in bedrückter Lage befand und in dieser Verfassung den verführerischen Lehren des Schutzollernthums geneigter Gehör schenkte. Der Zolltarif von 1879 konnte durchgeführt werden, und seine Annahme bedeutet einen Wendepunkt in der inneren Geschichte des Deutschen Reichs und vor allem des deutschen Parlamentarismus. Sie war die Inauguration des von nun an immer rücksichtsloser auftretenden Kampfes um Sonderinteressen der Verhütung der einzelnen Volkstheile gegen einander, der Ausbreitung der Staatsmittel für die herrschenden Klassen. Die Einführung des Schutzolles für Getreide in einem Lande, das seinen eigenen Vorrath für die stark herangewachsene Bevölkerung nicht mehr hatte, von 3 M. auf 5 M. für den Doppelcentner, folgte bald der Auf nach Staatshilfe für Beilegung des Butterkonfliktes, der Margarine; die Butterpreise konnten sich infolge der Verbesserungen in der Buttererzeugung, der fast in ganz Deutschland existierenden Sammelmehrenten, und infolge des mangelnden Verfalls an das Ausland, auf ihrer einstigen Höhe nicht mehr halten; die im Reichstage stark vertretenen Großgrundbesitzer wollten aber diese hohen Preise mit allen möglichen Mitteln niederhalten und inscenirten einen Feldzug gegen das Margarinefabrikat, das von dem ärmeren Theile der Bevölkerung stark in Anspruch genommen war, wie er krasser den Exportschutz diese Leute nicht entbillen konnte. Nachdem die angereizten chemische Wissenschaft Margarine als ein brauchbares Fabrikat erklärt hatte, suchte man durch lägenhafte Darstellung der Fabrikation den Arbeitern den Genuß derselben zu verwehren; jedoch auch hierdurch konnten sie ihren Zweck nicht erreichen, und so stellten sie an die Regierung das Ansuchen, die Produzenten zu zwingen, das Fabrikat blau zu färben, um es von Butter unterscheiden zu können. Wenn auch die Regierung diesem Wunsch keine Folge gab, so konnte sie es doch nicht über Herz bringen, ihre Schößtinder so ohne weiteres abgeben zu lassen und ordnete für beide Fabrikate getrennte Verkaufsräume an. Die Folge davon war, daß viele kleine Butterhändler der Butter überhaupt den Kaufpaß gaben und nur Margarine führten und daß andere Ladenbesitzer, die an Margarine früher gar nicht dachten, sich dieselbe zulezten, z. B. die Schlächter, die jetzt damit einen stolzen Handel treiben.

Konnte nun dieser Schlag unserer Rottelebenden pariert werden, so war das Volk den agrarischen Verhältnissen in Gnade und Ungnade ergeben, als die Rottelebenden das Fleisch sich als Kampfbild ausweisen haben; dieser wichtige Bestandteil der Volksernährung soll aus „hygienischen Rücksichten“ vor fremder Konkurrenz geschützt werden. Wenn man bedenkt, daß selbst unter normalen Verhältnissen Fleisch ein seltener Gatt an dem Tische unserer arbeitenden Bevölkerung ist, so kann man sich ein Bild machen, welche Wirkung die in Scene gesetzten Spermaßregeln auf den Handel eines großen Theils der Arbeiterfamilien erzeugt haben. Wie freudlos dieses ganze agrarische Verstreben ist, erzählt uns der durch die Statistik gefolgerten Thatsache, daß unsere Landwirtschaft augenblicklich gar nicht in der Lage ist, den einheimischen Fleischbedarf durch die eigene Produktion zu decken. Die Statistik weist zwischen der 1890—95 stattgehabten Volksvermehrung von 27,5 nur einen Zuwachs des Viehstapels von 16,7 auf. In Sachsen kam im Jahre 1870 auf den Kopf der Bevölkerung eine Fleischporeierung von 22,6 Kilogramm, im Jahre 1895 dagegen eine solche von 47,2 Kilogramm. Das heißt die Vergrößerung war auf den Kopf der Bevölkerung um mehr als das Doppelte steigend. Demensprechend mußte fremdes Vieh dieses Landes ausgleichen. Hat doch selbst der bairische Landwirtschaftsrat erklärt, daß zur Zeit die deutsche Landwirtschaft noch nicht imstande sei, den Bedürfnissen des inneren Marktes vollständig zu genügen. Und trotzdem dieses unaufhörliche Drängen nach Spermaßregeln. Die natürliche Folge dieses Zustandes ist, daß die mittleren wohlhabenden Klassen ihren Fleischkonsum einschränken müssen; daß derselbe an sich schon zu hoch bemessen sei, dürfte wohl niemand behaupten.

Kann es nun wohl im Interesse des Staates liegen, daß die große Masse des Volkes gezwungen wird, sich schlechter zu ernähren, nur weil es den Wünschen unserer Großgrundbesitzer entspricht, aus ihrer Produktion den höchsten Preis herauszuschlagen?

Man muß es den Agrariern sagen, in der Ausübung der kleinen Mittel, deren Beuilligung sie von der Regierung

erlangen, haben sie es zu meisterhafter Virtuosität gebracht; behauerlicher Weise muß das arbeitende Volk die Besche bezahlen; und wer mit ihm Fühlung hat, weiß, wie schwer der Druck auf ihm lastet, der durch diese künstliche Preissteigerung hervorgerufen ist.

Uebersicht.

Gegen die zweijährige Dienstzeit im stehenden Heere hat bekanntlich die Kreuzzeitung dieser Tage lebhaft geteilt. Sie will die definitive Einführung der zweijährigen Dienstzeit verhindert wissen. Selbst in konservativen Kreisen erregt sich gegen die Ausführungen der Kreuzzeitung Widerspruch. So schreibt das Söderische Volk: „Wir halten fest an der zweijährigen Dienstzeit, die nach unserer Ansicht einen großen Fortschritt für die Wehrkraft des Deutschen Reiches bedeutet.“

Die Germania meint: „Im übrigen würde eine Rückkehr zur dreijährigen Dienstzeit gerade der Landwirtschaft, insbesondere dem Bauernstande, dessen Söhne nicht die Offizierskarrriere ergreifen, sondern als Soldaten ihrer Dienstpflicht genügen, große Opfer auferlegen. Dem Offizier mag es ja angenehm sein, auf die Ausbildung der Soldaten drei Jahre verwenden zu können, statt dieselbe jetzt mit einem größeren Aufgebot von Geld und Arbeit vollenden zu müssen, der Soldat aber ist froh, wenn er nach zweijähriger Dienstzeit zu seinem Berufe zurückkehren kann. Es herrscht ohnehin ja ein Mangel an Arbeitern, namentlich in der Landwirtschaft. Nicht bloß der Soldaten, sondern auch deren Eltern ist daran gelegen, daß die Militärdienst auf das notwendigste Maß beschränkt wird, um die erwerbsfähige Arbeitskraft wieder nutzbar zu machen. Dazu kommen noch die Ausgaben in Geld und Naturalien, welche die Soldaten während ihrer Dienstzeit aus dem elterlichen Hause zu erhalten pflegen, und auch in dieser Beziehung macht es einen großen Unterschied, ob die Militärdienstzeit drei oder zwei Jahre dauert.“

„Zuerst kommt die Arme, nur die Arme, dann kommt lange, lange gar nichts, dann kommt erst etwas anderes.“ Dieses Wort, das so recht jetzt, wie tief sich in Deutschland schon der Militärdienst eingegraben hat, ist dieser Tage in Württemberg gefallen und zwar in dem friedlichen Gaudereibitzischen Balingen. Nach einer Korrespondenz aus Balingen im R. Abb. spricht dort als Oberster des Landwehrbezirkskommandos ein Major Herrlich in angenehmer Weise und dieser Herr scheint sich so recht als der Stellvertreter S. W. des obersten Kriegsherrn zu fühlen, dem in seinem Gebiet unterthan zu sein hat, was da freucht und flucht. Am vorletzten Freitag kam der Herr Major, nach dem genannten Blatte, fast aus dem Häuschen. An diesem Tage hatten sich die Rekruten des Bezirks in Balingen zu stellen und da erlauchte sich der um 8 Uhr 6 Minuten vormittags fällige Zug einige Minuten verspätet einzutreffen. Wie so etwas vorzulommen kann, konnte der Herr Major gar nicht begreifen und er machte deshalb seinem Vorgesetzten in verschiedener mehr oder weniger geistlicher Bemerkungen Luft, die er kann mit dem denkwürdigen Ausdruck schloß: „Zuerst kommt die Arme, nur die Arme, dann kommt lange, lange gar nichts, dann kommt erst etwas anderes!“

Ein schweres Stück Arbeit scheint der Begehrenwurf zum Schutze der Arbeitswilligen zu sein. Derselbe hat, wie die Nordd. Allg. Zg. mitteilt, noch nicht alle Instanzen bis zu seiner Festsetzung für die Beratungen der getragenen Korporationen durchlaufen und kann „schon deshalb“ noch nicht veröffentlicht werden.

Also ist die Feststellung doch nicht so leicht, wie ursprünglich offizielle Stimmen haben glauben machen wollen. Bei zwei Monaten bereits hat bekanntlich der Kaiser öffentlich verstanden, der Entwurf gehe „der Willensbildung entgegen“. Und jetzt ist er noch nicht einmal so weit, daß er dem Bundesrat vorgelegt werden kann! Aber auch dann, wenn er glänzend so weit ist, soll er nach den Worten der Nordd. Allg. Zg. zu schließ, nicht veröffentlicht werden, sondern bis zur Reichsversammlung als „Ueberprüfung“ für die Volkstheile liegen bleiben. Wir glauben gar nicht an eine „Ueberprüfung“, sind aber überzeugt, daß die Kritik unter allen Umständen ihr Recht behaupten und ausüben wird.

Warum Dr. v. Falk im Bitterarische Bureau gerufen wurde? Die Berl. Börsen-Zeitung schreibt: Die Ernennung des Redakteurs der konservativen Schief. Zeitung Dr. v. Falk zum Chef des Bitterarischen Bureaus hat ihre Vorbedingungen. Die „falsche“ Auslegung, welche die Organpartei Rede des Kaisers in der sozialdemokratischen und ultraliberalen Presse fand, war zu lange ohne energische Abwehr gelassen worden. Trotz gewisser Beziehungen zur Presse steht es bei der Regierung an einer einheitlichen Organisation, die sie in den Stand legen könnte, gegebenenfalls agitatorischen Versäuerungen entgegenzutreten, ohne doch amtlich durch Erklärungen zum Einschreiten sich bemühen zu lassen.

Rezeptionsgebühr beträgt für die dreimonatliche Beilage oder deren Raum 15 J., für Wohnung, Vereins- und Familienangelegenheiten 10 J. Im provisorischen Falle kostet die Beilage 5 J. Inserate für die Beilage müssen spätestens bis vormittags 10 Uhr an der Expedition aufgegeben sein. Eingetragen in die Verzeichnisse unter Nr. 1004.

Julius Löwinberg

Seiden-, Manufaktur- und Mode-Waren
Grosse Ulrichstrasse 20, 1. Trepp. Halle a. S. Grosse Ulrichstrasse 20, 1. Trepp.

Total-Ausverkauf

zwecks vollständiger Geschäfts-Auflösung wegen Todesfalls des Inhabers.
Die während des Total-Ausverkaufes angesammelten

Beste von Kleider-Stoffen

ausreichend zu Roben, sowie Resten von Sammet- und Seidenstoffen, Tuchen, Buckskins, Konfektionsstoffen, Leinen- und Baumwollwaren etc. werden zwecks
schleuniger Räumung zu bedeutend herabgesetzten, so enorm billigen Preisen verkauft, wie solche bis jetzt noch nie gekannt waren;

Kleinere Reste von Kleiderstoffen unter 6 Meter noch billiger.
Grosse Posten fertiger Unterröcke weit unter Preis.

Ein Besuch zur Besichtigung dieser Waren dürfte für jede Dame von grösstem Interesse sein.
Verkauf nur gegen Bar zu streng festen Preisen. Sämtliche Waren sind mit den herabgesetzten Preisen deutlich markiert.
Die zur Lagerkompletterung eingehenden Waren sind dem Ausverkaufszweck entsprechend im Preise gleichfalls ermässigt.

Verkaufszeit: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3-7 Uhr.

Sozialdemokratischer Verein, Merseburg.

Montag den 31. Oktober 1898 abends 8 1/2 Uhr im Restaurant des
Herrn Sack (Rühberg)

Verammlung.

Tagesordnung: 1. Die Taktik der sozialdemokratischen Partei 2. Ber-
schiebenes. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Weissenfels.

Montag den 31. Oktober abends 8 Uhr im Neudaur., Stadt Naumburg

öffentl. Verammlung

der Fabrik-, Land- u. Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen.

Tagesordnung: 1. Vortrag über das Koalitionsrecht der Arbeiter und
Arbeiterinnen. Referentin: Frau Zietz-Damburg 2. Diskussion und
Beschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen erucht Der Einberufer.

Zeit: abends 8 Uhr in Schindlers Restauration, Gartenstr.

öffentl. Verammlung der Fabrik- u. Handarbeiter, Hilfsarbeiter etc.

Tages-Ordnung: Haben die Arbeiter nötig, sich zu organisieren? Referent:
S. Blorin, Zeit. Um zahlreichem Besuch bittet Der Einberufer.

Verband d. Buchbinder, Halle.

Sonntag den 30. Oktober 1898 in „Osborns Bellevue“, Lindenstrasse

Kränzchen.

Wir laden hierzu alle Kollegen u. Kolleginnen sowie Freunde u. Gönner
des Vereins ergebenst ein Der Vorstand.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Zentral-Verband der Glaser. Filiale Halle a. S.

Zu dem am Sonntag den 3. November in den Räumen von „Osborns
Bellevue“ stattfindenden

Stiftungs-Fest,

findend in Konzert und Ausführung lebender Bilder: „Der Glaser
in Wort und Bild“

erlauben wir uns Freunde u. Gönner hierdurch einzuladen. Programme sind
zu haben bei Grotho, Händelstr. und Pirschky, Englische Hof.

Das Komitee.



I. Turn- u. Athleten-Klub „Adler“.

Gegründet 1895.

Sonntag den 30. Oktober 1898 im „Brinck Karl“

erster grosser Athleten-Wettstreit

für Sachsen und Anhalt.

(Alles Nähere siehe Anschlagtafel).

Es ladet freundlichst ein J. A. G. Hoffmann, 1. Vorsitzender.

Restaurant Kittelmann,

Deutscher- und Bugenhagenstr.-Ecke.

Kirmess.

Sonntag den 30. Oktober

Für ff. Speisen und Getränke sowie für gemüthliche Unterhaltung ist
bestens gesorgt.

Der Haus-Papellmeister ist stets anwesend.

Es ladet freundlichst ein E. Kittelmann.

Achtung! Pressler's Berg. Achtung!

Sonntag den 30. Oktober 1898 im Saale

großes humor. Gesangs-Konzert.

Hermann Mehnert.

Saal und zwei Vereinszimmer noch frei.

Ich empfehle mich zur Anfertigung
von Strümpfen, Strumpfstrümpfen,
sowie zum Anstrichen getragener
Strümpfe. Anna Zimmermann
Heim. Alterburgerstr. 40 II.

200 Wundertücher, -Mäntel, -Schwämme,
u. n. ger. Herzei, Preis bill. Wohlthätig &

Belklammselle!
Als Futter für Kürschner, Schuh-
macher, Schneider etc. gut und billig
zu haben bei
Gebr. Dangelowig, Fischerplan 2.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groth. — Druck der Deutschen Genossenschafts-Verlagsdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.

Arbeiter-Anzüge Hartenstein's Nährwiback, Gehirnführer, ^{ausbeidlich} ^{Handtuch} ^{Sachse & Co.,} ^{Magdeburgerstrasse 67.}
in der vorräthiger Ware empfiehlt nur erst Jakobstr. 44. ^{gelucht}
No. 2. Kirch, Halle, T. 0. 2

Paletots

in allen Farben und Stoffen 9, 10, 12, 15, 18, 20, 25 bis
40 Mark.

Mäntel

mit voller und abknöpfbarer Pelerine, 12, 15, 18, 20, 25
bis 45 Mark.

Anzüge

in Jackett- und Rock-Facon 10, 12, 15, 18, 20, 25, 30
bis 40 Mark.

Joppen

4.50, 5, 6, 7.50, 9, 12 bis 18 Mark.

S. Meyer

36 Grosse Ulrichstrasse 36.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 255.

Halle a. S., Sonntag, den 30. Oktober 1898.

9. Jahrg.

Tagesgeschichte.

In den Landtagswahlen. In Berlin sind in allen vier Wahlkreisen die freisinnigen Wahlmänner mit entscheidendem Mehrheiten gewählt worden. Die Konserverativen schieden trotz bestiger Agitation jämmerliche Niederlagen, die sich gegen die vorige Wahl noch verringert haben. Im ersten Wahlkreise erzielten die Konserverativen nur 116 Wahlmänner gegen 236 bei der vorigen Wahl, im zweiten Wahlkreise stieg das Verhältnis wie 29 zu 191, im vierten wie 87 zu 184. Dagegen wurden freisinnige Wahlmänner gewählt im ersten Wahlkreise 1066, im zweiten 1298, im dritten 1518, im vierten 1202. Sicher gewonnen hat die freisinnige Volkspartei neun Mandate in Hagen, Königberg, Nordhagen, Bromberg, Stritz und Frankfurt a. M. Die freisinnige Vereinigung hat Kiel gewonnen und ein Mandat in Köpenick. In Breslau wurden gewählt 91 sozialdemokratische, 685 freisinnige und 647 konserverative Wahlmänner. In Altona erhielt der nationalliberale Mohr 240 Wahlmänner, Genosse Wolterbuhr 140 und außerdem ein zweiter Nationalliberaler 95 und ein Freisinniger 60 Wahlmänner. Wollenbuhr kommt somit in eine ausrichts lose Stichwahl.

Echt von Eugen Richter'scher Situationskenntnis durchdringt ist eine Bemerkung in der heutigen Nummer seiner Zeitung. In dem Artikel über des Wahlausfall wird da gesagt:

„In den Nachbarkreisen von Berlin hat die Sozialdemokratie, den Reichstagen ihrer Reichstagsangehörigen Städtchen und Jubel folgen, überall strenge Wahlenhaltung grübt, und ist es diesem Umstande zuzuschreiben, wenn nochmals fünf Konserverative in den beiden Wahlkreisen südlich und nördlich von Berlin zum Siege gelangen.“

Also unsere Genossen sollen Schuld daran sein, wenn bei Berlin nochmals fünf Konserverative siegen! Dabei haben beispielsweise in Halle, wo die Freisinnigen doch wußten, daß die sozialdemokratischen Wahlmänner gegebenenfalls den freisinnigen Kandidaten zum Siege verhelfen würden, bei Wahlmännerwahlen zwischen Sozialdemokraten und Konserverativen nicht einmal die freisinnigen Wähler für die sozialdemokratischen Wahlmänner gestimmt und ihnen dadurch zum Siege verholfen. Es wäre gar nicht schwer nachzuweisen, daß der größte Teil, wenn nicht alle der 16 bis 18 konserverativen Wahlmänner, welche die Mehrheit ausmachen, hätten verdrängt und dadurch der Opposition die beiden halleischen Mandate hätten erlangen werden können, wenn die freisinnigen Wähler überall eine verständige Stellung bei den Stichwahlen eingenommen hätten. Bei solcher Sachlage noch unsere Genossen vorwerfen zu wollen, sie seien daran schuld, wenn bei Berlin fünf Konserverative gewählt worden, ist eine Eitelkeit, die nur ein Eugen Richter fertigbringt. Meistens schrieb derselbe Eugen Richter in denselben Freisinnigen Zeitung, die Beteiligung der Sozialdemokraten an den Landtagswahlen käme nur den Konserverativen zu gute, da die sozialdemokratischen Wahlmänner nur auf Kosten der Freisinnigen gewählt werden könnten. Bald so, bald so, wie's wehlt!

Friedenskomodie. Der russische Minister Graf Murawjew hat in Wien mit der Baronin v. Suttner eine interessante Unterhaltung geführt. Er hat sich so geäußert, als

ob er großes Vertrauen auf den Sieg der Friedenslieber habe. Für den Anfang genüge die Unterbrechung der Rüstungen, an völlige Abrüstung brauche man nicht gleich zu denken, meinte der Minister des Reiches, das stütze darauf los rüsten. Der Herr Graf versicherte auch, daß auf die Unterbrechung durch die Presse großer Wert gelegt werde, was natürlich für Frau v. Suttner, die die Friedenszeitschrift: „Die Waffen nieder!“ mit viel Begehrtheit redigiert, äußerst schmeichelhaft war. Im übrigen versicherte Murawjew, daß die Initiative zum Abrüstungsummarsch von Jaren allein ausgegangen sei. Da Murawjew sich gerade mit Frau v. Suttner unterhalten hat, weiß natürlich die ganze Welt, wie sich in seinem Kopfe die Welt malt, oder wenigstens, wie er vorgiebt, zu denken.

Wegen Kaiserbeleidigung angeklagt war in Köln die Kontrollrührin Theresie Vroiger. Die fraglichen Äußerungen soll die Angeklagte in betrunkenem Zustande im Beisein der Eheleute Gless gemacht haben, die die Denunzianten spielten. Das Gericht schenkte den Eheleuten jedoch keinen Glauben, und die Angeklagte wurde daher freigesprochen.

Landes.

Oesterreich. Weitere Festnahmen sind in Wien nicht vorgekommen. Die Wänerin Hochegger schloß sich am Freitag wohl; bei der Wänerin Wösl trat Brustschmerz ein und die gleichfalls erkrankte Wänerin Peda liegt im Fieber; ihr Tod ist unermesslich.

Frankreich. Die Revision des Dreyfusprozesses ist nunmehr beschlossen. Der Referent in dieser Sache, Vard, setzte am Freitag seine Darlegung des Prozesses fort und zerstückte unbarmherzig das Gewebe von Lüge, Fälschung und Verleumdung, das so gauenhaft in die Erscheinung getreten ist. Von einem Geständnisse Dreyfus könne nicht die Rede sein. Der Staatsanwalt Manau beantragte selbst die Revision und gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß der Prozeß endlich vor der richtigen Stelle verhandelt werde, der man ihn nicht wieder entziehen könne, ohne eine Gewaltthat zu begehen. Das Vorbera ist gefällig. Dieje Thatsache sowie der Fall Jenty machen die Revision unbedingt nötig.

Manau weist dann in ergreifenden Worten auf die Leiden des Dreyfus und dessen rührende Briefe hin, und tadelt die Agitation von militärischer Seite, die Frankreich in zwei Lager gespalten habe. Die Armee selbst müsse für die Kassation dankbar sein, denn sie erstehe gefährlichen Angriffen. Manau appelliert schließlich an die republikanische Gewinnung der Richter, indem er sie auffordert, Frankreich einen großen Dienst zu erweisen, einem Unschuldigen von seinem Fesseln zu befreien. „Sind Sie nicht genügend aufgeklärt, um das Urteil ohne weiteres aufzuheben, so ordnen sie eine Enquete an; sie wird zweifellos unsere Ansichten bestätigen. Wenn Sie aber Beweise genug haben, so annullieren Sie das ganze Verfahren. Jedenfalls beantrage ich auch für den Fall der Enquete, daß die Strafe des Dreyfus entsprechend dem Gesetz sofort unterbrochen und die Verbannung suspendiert wird. (Große Bewegung.) Freitag nachmittag 4 Uhr ergriß der Vertreter des Dreyfus das Wort, brach aber nach einer halben Stunde seine Rede ab, die am Sonntagabend fortgesetzt werden wird.

Frankreich. Die Ministerkrise hat damit ihr Ende gefunden, daß Dupuy das Präsidium übernahm und auch die anderen Posten besetzt sind.

Politikales und Gerichtliches.

5 Prozeß Stadträte. Das Berliner Landgericht II beurteilte den gemäßigten in Straßburg stehenden Reichstagsabgeordneten Arthur Stadtraten wegen Fährdungen der Mitglieder des Magdeburger Landgerichts und des Bürgermeisters Reinhardt zu Straßburg zu 300 M. Geldstrafe. Der Prozeß dalet noch aus der Zeit, die Stadtraten als Reichstammalt tätig war, und hat die Gerichte schon wiederholt beschäftigt.

Parteinachrichten.

— Aus Paris am 28. wird berichtet: Dem früheren sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Bürgenau wurde in einer Parteiverammlung so lächelnd mitgeteilt, wie man es nicht für möglich gehalten hätte. Der Anwalt wurde schließlich so arg, daß der anwesende Parteikommissar die Versammlung auflösen mußte. Dem Herrn Dr. Bürgenau ist von der Partei gekündigt worden, er vertritt keine Stelle als Kandidat beim bevorstehenden sozialdemokratischen Organ. Er scheint nun vollständig mit der Sozialdemokratie gebrochen zu haben, denn bei der heutigen Wahl der Wahlmänner erschien er im Wahllokal und wählte die nationalliberalen Kandidaten.

Um diese Verbindung Bürgenau's geäußert während zu können, muß man wissen, daß es sich in Dortmund um nationalliberale Vertreter der Unternehmern, Jüterfens handelt, die zu den ersten Redebereitern der lex Riede und der Judikationsvorlage gehören. Wie wissen natürlich nicht, ob es richtig ist, daß Herr Bürgenau seinen Entschluß an die nationalliberalen Partei bereits vollzogen hat, doch einer die Sozialdemokratie nichts mehr mit ihm zu thun hat, das konstatieren wir hiermit ausdrücklich. Bei dieser Gelegenheit sei zur Wichtigkeit in Umlauf befindlicher letzter Berichte festgestellt, daß Herr Dr. Bürgenau seine Stellung als Redakteur der Rhein. Westf. Zig bereits Mitte August — also lange vor der beabsichtigten Veröffentlichung der Reichstagsarbeiten — gekündigt worden ist. Formell schreibt Herr Dr. Bürgenau am 1. Januar 1899 aus der Redaktion aus; inhaltlich dürfte seine Tätigkeit für das Blatt durch die letzten Vorgänge bereits ihren Abschluß gefunden haben.

Gewerkschaften.

Achtung Metallarbeiter! Zwischen der Firma S. B. Grimm, Braunschweiger Drehwellewerk, und ihren Arbeitern für Direktoren und Arbeiter und es wird ersucht, den Bezug von Karten und Büchern fernzulassen.

Die Vergeltung der Gruben zu Großhof bei Gelnhausen haben wegen Unzufriedenheiten die Arbeit eingestellt.

Der Vorfall des Deutschen Berg- und Güttenarbeiterverbandes hat sie in den Bergarbeiter-Vereinigungen gerühmten Fortschritt der Verbandes nunmehr den einzelnen Berg-Vereinigungen angeliefert.

Ausland.

Holland. Der Ausfall der Schriftsteller in Antwerpen spürt sich zu. Der Freigeist hat verboten, Solbats als Ausnahme zu verwerten! Wie anders nicht dies Zeichen auf uns Deutsche ein! Schon sind die Blätter zur Einstellung der Übersetzungen genehmigen, und die Bergarbeiter haben sich in ihrem Untertan. Das merkwürdige ist, daß die Geistes der hierher übertragen für den Ausfall eingetretten sind, aber ruhig fortarbeiten. Die Unternehmer sind zum äußersten überhand eingeschlossen und wollen die Ausständigen behufs Schadenersatzes gerichtlich verteidigen.

Telephon 917.

S. Weiss, Halle a. S.

Telephon 917.

Die Leistungsfähigkeit und Bedeutung meines Etablissements ist aus der **Ausstellung in meinen 14 grossen Schaufenstern** ersichtlich und ist die Besichtigung derselben für jeden Käufer von besonderem Interesse.



Hohenzollern-Mäntel.
Havelocks.
Kaiser-Mäntel
Kutscher-Mäntel.
Jagd-Joppen
Bair. Loden-Joppen.



Winter-Paletots,
Schlafröcke
in bekannt guten Qualitäten,
welche ich als ganz besonders preiswert empfehle.
Knaben-Anzüge.
Knaben-Paletots.



Lothales und Provinzielles.

Salle a. U., 29. Oktober 1898.

Der Ausfall der Landtagswahlen wird, so weit die Ergebnisse der Wahlzettelverteilung bekannt geworden sind, im Regimentsbezirk Wetzlar folgende Veränderung des Bestandes im Folgejahr haben. Es werden für Halle und den Saalkreis konsekrativ 86 sozialdemokratische, 255 freiwirtschaftliche und 381 konservervative Wähler. In Halle richtig, so würden die Konservervative eine kleine Mehrzahl erlangen haben. In Delitzsch, Bitterfeld sollen der sehr schwachen Beteiligung 280 konservervative Wähler 155 liberale gegenüberstellen. Bitterfeld wählte 38 Liberale und 4 Konservervative, Delitzsch 18 L. und 20 R., Eisenburg 50 L. und 1 R., Gohlfeld 1 L. und 13 R., Grödenhainden — L. und 12 R., Düben 1 L. und 11 R., Landsberg 4 L. und 2 R., Böttig 8 L. und 7 R., Breda — L. und 7 R. Wittenberg, Schweinig hat gleichfalls den konservervativen Bestand gewahrt. Die Stadt Wittenberg wählte 46 Freiwirtschaftliche und 18 Konservervative, Remberg 7 Fr. und 1 R., Brehig — Fr. und 8 R., Schmiedberg 3 Fr. und 7 R., Jagna 8 Fr. 3 R. Die Landorte wählten 8 Fr. und 109 R., Herzberg 10 Fr. und 7 R., Schleben — Fr. und 6 R., Jessen 1 Fr. und 9 R. Von 570 Urwählern nahmen in Jessen nur 46 an der Wahl teil. Im Kreise Torgau wurden gewählt 69 Liberale und 140 konservervative Wähler. Auch im Mansfelder Kreise stiegen die Selbstverschickter und Protestanten ohne Konkurrenz. In Wetzlar wurden 31 liberale und 40 konservervative Wähler gewählt.

Alle Theaterfreunde seien auf die Monatsvorstellung im Stadttheater hingewiesen. Es wird da zum letzten Male Gerhard Hauptmanns Wierzeß aufgeführt, ein Werk, welches sich anzuheben, jedem dringend empfohlen werden kann.

Ein handreckerischer Handmann. Seit über 7 Jahren ist der Maurer L. Hausmann für das Landwirtschafskammer gehörige Grundstück Karstraße 16, in dem auch Herr v. Wendt wohnt, der sich jedoch zur Zeit auf Reisen in Italien befindet. L. wählte am Donnerstag im Konservative die beiden freiwirtschaftlichen Wähler, was der Hausmann des genannten Grundstücks hörte, der früher in Erfurt 17 Jahre lang Polizeibeamter gewesen ist und dafür eine Pension von monatlich 50 M. erhält, da er sich bei der Abkündigung hinter L. gestellt hat. Als nun L. am Freitag morgen seine Arbeit beginnen wollte, sagte Gräbe, er solle sich nur vom freiwirtschaftlichen Wähler Arbeit geben lassen. L. ging nun ins Bureau des Herrn v. Wendt und fragte dort den Kassierer Görlich, ob denn der Hausmann das Recht habe, ihm die Arbeit vorzunehmen. Görlich erwiderte, da könne er nichts thun; das sei Sache des Hausmanns! Dann fügte er mit männlicher Charakterfestigkeit hinzu: „Weß Brod ist esser, daß Siech ich singe!“ — Der kleine Vorfall zeigt wieder mal recht deutlich das ordnungsbekräftigende Wirken. Der Hausmanns Gräbe besteht außer der erwähnten Pension als früherer Polizeibeamter noch 50 M. Monatsgehalt als Hausmann u. genießt außerdem noch freie Wohnung, freie Feuerung, freie Bekleidung und freie — Worte. Er, der Diener anderer Leute, hätte zu allererst das Recht, auf die Abkündigung freier Arbeiter einen Druck ausüben zu wollen. Das ist eine anmaßliche Unverschämtheit vorderstehenden. Und was die Respektierung des Herrn Görlich anlangt, so überlegt sich vielleicht dieser Unterworfene, daß er nach seinen eigenen Worten die Arbeiterkandidaten hätte wählen müssen, denn er ist kein anderes Brod als Arbeiterbrod, zumal die Landwirtschafskammer zum Teil durch staatliche Unterstützung, zum Teil durch die Beiträge der größeren Landwirte erhalten wird. Diese Landwirte leben nun vom Ertrage der Tätigkeit ihrer Arbeiter, und was sie an Steuern zahlen, rührt gleichfalls aus dieser Quelle her. Da nun von diesen Steuern auch Herr Görlich und alle seine Gleichen erhalten werden, so ist es also in letzter Linie das Brod der Arbeiter, sie müssen der Wohlthätigen Sammelpolitik zufolge demnach auch für die Arbeiterkandidaten stimmen. Man mag also mit Ansehen der verordneten Lebensregel, die im vollsten Maße unrichtig ist, da sie die Aufgabe der persönlichen Ueberzeugung und des eigenen Charakters verlangt, etwas vorstellig sein. Herrn Gräbe aber, der hoffentlich Mitglied irgend eines Arbeitervereins ist, empfehlen wir zum Ehrenmitglied deselben. Es eignet sich dazu.

Aus dem Bureau des Waldtheaters. Am Sonntag gelangen Hiers die Kritiken wieder zur Aufführung, welche sich eines recht heftigen Beifalles zu erfreuen haben. Am Sonntag gibt sein Zirkel, Schmidt in den Rollen von Maurice Desvalliers und Antonio Mars, für die deutsche Bühne bearbeitet von Bruno Jacobson, zum ersten Male in Szene. Es ist dies eins der ausgefallensten Stücke welches in Berlin einen sensationellen Aufbruch davongetragen.

Aus dem Bureau des Waldtheaters. Der laufende Epitaph geht am Sonntag zu ende und veranschaulicht sich diesmal sämtliche Künstler. In der morgigen Sonntag Rad mittig Vorstellung tritt, was wir auf weitere Anzeigen hin zum Kenntnis bringen, außer Herrn Ullrich und allen üblichen Spezialisten auch die brillanten Hände des Hr. Zoffery sowie der „brillante“ Geiße der Brothers Bill und Bill nochmals auf.

Zeit. Ein geradezu beachnendes Resultat für die bürgerlichen Parteien hat die Wahlmännerwahl zum Landtag in der hiesigen Stadt ergeben. Von 4183 eingeschriebenen Wählern haben ganze 298 ihr Wahlrecht ausgeübt. In den 16 Bezirken haben gewählt in der ersten Abteilung einmal gar kein Wähler, dreimal 1 Wähler, fünfmal 2 Wähler, viermal 3 Wähler und dreimal 4 Wähler, in der zweiten Abteilung einmal 2 Wähler, zweimal drei Wähler, viermal vier Wähler, zweimal 5 Wähler, zweimal 6 Wähler, viermal 7 Wähler und einmal 9 Wähler. In der dritten Abteilung wählten einmal 1 Wähler, einmal 4 Wähler, zweimal 6 Wähler, zweimal 9 Wähler, dann steigt die Zahl von 10, 11, 12 u. s. w. bis auf 21 Wähler in einem Bezirk, das ist aber auch die höchste Zahl. In 4 Fällen hat also je 1 Wähler 2 Wahlmänner gewählt. Die ganze Beteiligung genügt davon, daß entweder die Anhänger der bürgerlichen Parteien politisch höchst rückständig sind, oder daß sie nicht das geringste Gewicht auf die Landtagswahlen legen. Da ist es doch im sozialdemokratischen Lager ganz anders. Der einfache Arbeiter, der sich zu

dieser Partei rechnet, ist bei der Wahl voll und ganz seine Schuldbiligkeit. Freilich, wenn diese sich an der Wahl beteiligt haben würden, dann wäre das Bild auch jedenfalls ein anderes gewesen. Es giebt ja unter den Gegnern gewiß Anreize, die das bürgerliche Lager dann etwas aufzuwählen verstehen. Gewöhnlich sind fast durchweg die Wahlmänner, die von den nationalliberalen und konservervativen Parteien aufgestellt sind, so ist denn auch zu erwarten, daß die Berührung im Landtage dieselbe bleibt wie früher. Sehr hoch können die gewählten Herren auf die Wahl nicht sein, denn sie sind, gegenüber der großen Wählermasse, nur von einer Handvoll Leute gewählt. Das wird wohl später anders werden, wenn die Sozialdemokratie sich auch an der Landtagswahl beteiligt.

Wetzlar. Die Brüder Emil und Otto Koch wurden wegen unordentlicher Beschäftigung zu je einer Woche, ihre Mutter zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Sie hatten die Schulpflicht am 21. Oktober vorigen Jahres von ihrer Mutter übernommen, die sie früher mit Hilfe ihres bankrotten erworbenen Mannes geleitet hatte. Aber schon vor 18 Tagen meldeten die Brüder Kofrus an, wobei 116 000 M. Schulden, aber nur 12 000 M. Waße vorhanden waren.

r. Wetzlar. Der Bildung und politischen Einigkeit soll nach Meinung eines konservervativen Blattes, wie vor kurzem das Volkstages in sammtlicher Weise feststellen, das preussische Verfassungsverhältnis die besten genügen. Unsere Stadt war nun in 18 Wahlbezirke eingeteilt; in jedem Bezirke hatte jede Rasse zwei Wahlmänner zu wählen. Aber schon in der zweiten und dritten Abteilung die Beteiligung eine fähig schwache, so ergaben in vier Wahlbezirken, nämlich im ersten, zweiten, vierten und achten kein einziger Wähler erster Klasse, so daß acht Wahlmänner überhaupt nicht gewählt werden konnten. Ueberlegt man, wie der Proletarier, um an der Wahl teilnehmen zu können, einen halben Tag Arbeit opfert, wie er für die Beteiligung unter seinen Bekannten agitirt, wie er nicht selten durch sein offenes Eintreten für Kandidaten seines Herzens seine Stellung riskirt und mit welcher Aufmerksamkeit er die Wahlergebnisse verfolgt, so erkennt man, was „Bildung und politische Einigkeit“ ist. Auf der einen Seite der Arbeiter, der sein wenigstes Recht mit Händen und Füßen verteidigt und auf der andern Seite der behäbige Prolet, der zu bequem ist, die paar Schritte zu gehen und sein hundertmal größeres Recht wahrzunehmen, obwohl er das ohne jede Gefahr für sich und sein Geschäft thun kann. Aber es ist gut so! Auch hierin darf man ein Zeichen des künftigen Sieges des klassenbewußten Proletariats erkennen. Schlaf! weiter; wir werden weiter arbeiten. Eines schönen Tages wird der Boden unter der, von Gott gewollten Ordnung“ verschumpfen sein und sie selbst zusammenbrechen, damit der reine Tempel der sozialistischen Gleichheit geöffnet werden kann.

Raumburg. Weil sie eine Dienstmagd in Krefeld in unzüchtiger Weise belästigt und beleidigt hatten, wurden der Arbeiter E. Heindt zu 30, ein Knacht aus Krefeld zu 10 und der Arbeiter S. Krel zu 5 M. Strafe verurteilt. Krel hatte die Magd sogar bedroht, wenn sie die Gemeinheit zu Angelegenheiten würde. Vergeltet man mit dieser Bestrafung die Strafen, welche für viel geringere Vergehen über Parteigenossen verhängt werden, erinnert man sich namentlich der 3 Monate Gefängnis, die über der Arbeiter unser Volksblattes vor acht Tagen verhängt wurden wegen „Beleidigung“ des Dippe, J — hoch der Rest ist Schweigen und Nachdenken.

Heftigkeit. Wo brennt denn? Die Herren Pastoren Kleemann und Köttler erlassen in Gemeinschaft mit dem Bürgermeister Jahr einen weltweiligen Aufruf, in dem es heißt: „Die Not der Zeit drängt mit Gewalt dazu, daß alle deutschen evangelischen Männer und Frauen sich energisch zusammenfassen zur Wahrung des hohen Gutes der Güter, unserer heiligsten Güter, nämlich des lauterer, einheitsgemachten Evangeliums und des auf dieser Grundlage erwachsenen und ruhenden großen deutschen Vaterlandes. In auch an unserm Teile an der Errichtung dieses Bundes zu arbeiten. In sich ein Auszubeh gebildet mit der Absicht, einen Zweigverein des „Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen“ für Heftigkeit und Umgegen ins Leben zu rufen.“

Dann werden „alle evangelischen Männer und Frauen von Heftigkeit und Umgegen“, die noch „ein Herz haben für ihre R. e und ihr Vaterland“ zu einem Vortrage einzuladen, in dem ein Oberlehrer nächsten Sonntag über das Thema „Was will der Evangelische Bund?“ sprechen wird. — Uns dünkt, den „Männer und Frauen von Heftigkeit und Umgegen“ ist einiges aneres weit mehr dondriertes als die Kenntnis dessen, was der frühmelnde evangelische Bund will. Die katholischen Jesuiten, deren Bekämpfung seiner Hauptzweck des Bundes bildet, sind den „Männern und Frauen von Heftigkeit und Umgegen“ wesentlich weniger gefährlich, als gewisse protestantische Jesuiten und Ausbeuter, die mitten unter ihnen wohnen.

s. Herzberg. Erichsen hat sich Freitag mittag der Direktor der schweidener Fabrik, Dr. Weis, der wegen Unterschleife in angelegter Höhe von 50 000 Mark verurteilt worden sollte. Er soll die Höhe der Arbeiter um einige Pfennige pro Stunde höher geucht haben, als thatsächlich gezahlt wurden. Auch sind in der Arbeitsliste Namen von Arbeitern geführt worden, die gar nicht in der Fabrik beschäftigt waren. Bereits am Dienstag wurde Weis seines Postens enthoben. Er hatte „nur“ 12 000 M. Jahresgehalt. Die Unterschleife sollen pro Tag 40 M. betragen. Kein Wunder, daß sich jetzt freier konservervative Mann mit 12 000 Mark jährlich nicht ausstumpft. Da haben es die Arbeiter doch besser; die brauchen sich nicht um so viel Geld herumzuquälen und haben nicht die Sorge, ob ein Ofen für 2800 M. auch kein genug ist für ihre neue Villa. Hoffentlich wird die Villa des Dr. Weis den Namen Arbeiter-schweidener erhalten. O diese Leute! Da sind wir Wilde doch bessere Menschen.

Wahlberg. Gegen 50 Bürger haben hier Stromanbote erhalten, weil sie als Feuerwehrlente bei einem Feuer am 26. August gefehlt haben sollen. Viele behaupten, sie hätten traktirt mit dem Wöden des Feuers gewartet.

Schwarzburg. In Hymnfall. Donnerstag mittag sahe infolge heftigen Windes eine Bergung auf vier mit Ribben beladene Kowtsche, die arg beschadigt wurden.

Schwarz. Aufgehoben werden sollen die Kleinen Kammern. Die höchste Zuschander-Forderung stellt nur vier Mitglieder, und aber über 80 000 M. Gehalts.

Wagelberg. Es werden hier am Donnerstag 757 nationalliberale und nur 50 konservervative Wähler gewählt.

Kleinere Provinzial-Nachrichten.

In Remberg erwiderte sich ein Landwirtschafsbüchse durch einen Sprung von der Brück in die Saale. Der Unglückliche schlug dabei in dem Saale an dem Rande an. — Bei Rodenaendorf wurde der Pächter Franz Spomart von seinem Gesichte überfahren um an der Schulter erheblich verletzt. — In Delitzsch wurde ein 7-jähriges Mädchen aufgefunden, das seinem Eltern in Bitterfeld wegen fortgesetzter Mißhandlungen mit aufnahm sein. Dem 14-jährigen Weich-Schumann in Kölsch er wurden 30 M. Bestimmung überreicht, weil er mit großem Raube einen schändlichen Kraken von Ertrinken in der Urstuck gerettet hatte. — In Kölschdorf hat der Wolltuch Erbe in seinem Hofe die Bekleidung durch Aechten-Singe eingerichtet. Beim Ankreimen fängt der Kreuzeleuter bed.

Verfammlungsberichte.

Arbeiter-Bildungs-Verein. (Eingegangen am 29. Okt.) In der Mitglieder-Versammlung am 24. Oktober hielt Genosse Biederstein als Gehalt einen Vortrag über „Die Etre im Spiegel der Zeit.“ Er machte der Versammlung klar, wie beschaffenartig die Etre aufsteigt wird, insbesondere verwies er auf die Unterschiede zwischen der wirklichen Etre und der Etre der Etre. In der Diskussion beantwortete Biederstein eine Anfrage betreffs des amerikanischen Duells. Von Seiten der Urabnehmer wurde bekannt gemacht, daß in nächster Zeit in Gera ein technischer Kursus von Seiten des Lehrers im Geraer Bundes-Rathshaus nach lebhafter Debatte zwischen 30 Mann einer Delegation bewilligt. Nachdem noch verschiedene Punkte besprochen und zum glatten Erleugung gelangt waren, erfolgte Schluß der sehr gut besuchten Versammlung um 11 Uhr.

Verfammlungen und Vergnügungen.

Salle. **Donnerstag, den 29. Okt.:** Verband der Fabrikarbeiter 19. öffentliche Versammlung im Glanzschen Schützenhaus. Redner: Thiele, Schaller und Dreber im Händelpfad. Metallarbeiter bei Gaumann. **Alte Kr. u. St. Kaffe der Metallarbeiter. 17. Sitzungsaal in Reins Park.**

Freitag, den 30. Okt.: Fabrikarbeiter. öffentliche Versammlung mittags 12 Uhr im Reins Theater. Redner: Jung, Bremen. Wählerverein. 1/4 Uhr bei Jahn. Redner: Köppler. Rent. Kr. u. St. Kaffe der Eisler. 1/4 Uhr in der Arbeitsburg. Handelskammerarbeiter, abends 7 Uhr Sitzungsaal im Reins Theater. Stadler, Krüger, Krüger im Bellevue.

Wetzlar. **Donnerstag, den 29. Okt.:** Schumann-Berufung in der Reinsalle. **Freitag, den 30. Okt.:** Ortsrentenkasse III nachmittags 1/4 Uhr von Reins in der Reinsalle. Arbeiterverein. Nordwärts Herbstferien 1/4 Uhr in der Reinsalle.

Montag, den 31. Okt.: Fabrikarbeiter. Öffentliche Versammlung in der Reinsalle. Ref.: Frau Bies-Gomburg.

Freitag, den 29. Okt.: Holzarbeiter-Verband, Vereinsabend bei Reins. Reinsler- und St. Kaffe Mitglieder-Versammlung im Reinsler-Theater.

Montag, den 31. Okt.: Öffentl. Berfamml. der Fabrik- und Handarbeiter bei Schindler. Ref.: Biorin.

Freitag, den 30. Okt.: Volksversammlung 4 Uhr: Volksversammlung. Ref.: Krüger-Galle.

Freitag, den 30. Oktober, nachmittags 1/4 Uhr Volksversammlung. Ref.: Thiele-Galle.

Freitag, den 30. Oktober, nachmittags 1/4 Uhr Volksversammlung. Ref.: Biorin.

Freitag, den 30. Oktober, nachmittags 1/4 Uhr in der Geraer Volksversammlung. Ref.: Biorin-Beh. Beginn eines Arbeiter-Bildungsvereins.

Freitag, den 30. Oktober, nachmittags 7 Uhr.

Freitag, den 30. Okt.: Metallarbeiter-Versammlung. Abend-Unterhaltung und Kränzchen. Turnverein Jahn: früh 9 Uhr Turnfest nach Döllitz.

Montag, den 31. Oktober: Sozialdemokratischer Verein: Versammlung bei Sad (Waldweg).

Freitag, den 30. Oktober: Turnverein: Abturnen mit Ball.

Vermischtes.

Wilhelm II. ist heute, Sonntag mittag in Jerusalem eingetroffen. Seine Gemahlin machte in Konstantinopel dem Sultan den Besuch, als dem Kaiser in dem die Kaiserin des Sultans sich befinden, einen dreitägigen Besuch. Sie besichtigte alle Monumente des Landes eingehend und wurde von den Kaiserinnen mit einem lobbaren Teppich bedacht.

Aus dem Reich.

Leipzig. Der hübsche Zoologische Garten, bisher durch Herrn Ernst Birkert unterhalten, ist in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden, welcher durch die städtischen Behörden sehr große Vorteile gemehrt wurden. Die Stadt behält sich nach Ablauf von 70 Jahren das Anwartsrecht vor.

Während die Arbeiterkandidaten bei den Wahlmännerwahlen am Donnerstag im ersten Bezirke glänzend siegten, sind wir im zweiten Bezirke infolge Nichterscheinens vieler Professionisten unterlegen. Inwieweit derselben bei der Wahl fern, was nur sehr selten Stimmen galten, sind in diesem Bezirke an der Hand. Doch die traurige war aber der Umstand, daß eine ganze Anzahl Bezirke es über sich genommen gewissermaßen und zum Herge, konservervativ zu wählen. Gimmel, hoch da keine Finte! Wie muß es wohl im Kopf eines Arbeiters aussehen, der konservervativ oder nationalliberal wählt! Aber gegen Dummheit kämpfen bekanntlich Wähler selbst vergebens. Solange die Wähler, sowohl bei der Bestimmung einmal magenmäßig sind, laufen, und werden wir uns um keine, die heranwachsende Generation mit Begeisterung für unsere Ziele zu gewinnen.

Ein Getreuer.

Repositor des Stadttheaters. **Freitag, den 30. Okt. nachmittags 3 Uhr:** Wilhelm Tell von Schiller. **Freitag, den 30. Okt. abends 1/4 Uhr:** Operette Don Cesar. **Montag, den 31. Okt.:** Der Hibernien von G. Gaumann. **Dienstag, den 1. Nov.:** Der Hibernien. **Mittwoch, den 2. Nov.:** Der Hibernien. **Donnerstag, den 3. Nov.:** Der Hibernien. **Freitag, den 4. Nov.:** Operette Don Cesar.

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 255

Halle a. S., Sonntag den 30. Oktober 1898.

9. Jahrg.

Etwas Kriminalpolitik.

Die neuesten Veröffentlichungen der amtlichen Kriminalstatistik für das Deutsche Reich konstataren die beachtenswerte Thatsache, daß die Anwendung milderer Strafarten bei den deutschen Gerichten von Jahr zu Jahr steigt. Besonders nimmt der Anteil der Geldstrafe und des Verweises ständig zu, während die zu Gefängnis und Zuchthaus Verurteilten im Verhältnis zur Gesamtzahl der Verurteilten immer mehr zurückgehen.

Von je 1000 Verurteilten wurden in den Jahren 1883 bis 1887 durchschnittlich jährlich 34 zu Zuchthaus verurteilt; in den Jahren 1888 bis 1892 betrug der Anteil der Zuchthäuser nur noch 29, in dem Jahre 1893 26, 1894 26 und 1895 24 v. T. Der stetige Rückgang ist also augenfällig. Zu Gefängnis wurden verurteilt unter 1000 Verurteilten 1883 bis 1887 durchschnittlich 659, 1888 bis 1892 628, 1893 591, 1894 580 und 1895 569 Personen. Der Anteil der zu Geldstrafe Verurteilten betrug 1883 bis 1887 391, 1888 bis 1892 323, 1893 363, 1894 375 und 1895 386. Zu Verweis sind verurteilt in den Jahren 1883 bis 1887 durchschnittlich 11 v. T. der Verurteilten, 1888 bis 1892 17, 1893 und 1894 je 18 und 1895 19 Personen.

Ueber alle bei der milden Beurteilung der Straftaten in Betracht kommenden Umstände vermag die amtliche Statistik einen vollständigen Aufschluß nicht zu geben. Doch läßt sie die Annahme zu, daß der Rückgang der Gefängnisstrafe zu einem nicht geringen Teil in der Verminderung der Eigentumsverbrechen, insbesondere des Diebstahls ihren Grund hat.

Zweifellos kann nach der amtlichen Statistik das eine als feststehend gelten, daß die Gerichte im großen und ganzen in Fällen, in denen ihnen die Wahl zwischen mehreren Strafarten freisteht, mehr und mehr zur Anwendung der milderen Strafart, sowie zur Bewilligung milderer Umstände hineingen. Ferner widerspricht die amtliche Statistik der von gewissen reaktionären Fanatikern so oft ausgesprochenen Ansicht, die größere Milde der Strafjustiz sei eine Gefahr für die Allgemeinheit, weil die Verbrecher, die geringeren Strafen sich zu Nutzen machen und so eine Zunahme der Kriminalität bewirkt werde. Die Statistik der letzten Jahre, während die mildere Beurteilung mehr und mehr Platz gegriffen hat, beweist das gerade Gegenteil.

Die amtlichen Nachweise, die jedem human denkenden Menschen mit Befriedigung erfüllen, werden freilich gewissen „Staatsberühmten“ Politikern sehr unangenehm kommen — jenen brutalen Fanatikern, die zur Bekämpfung der sozialen Schäden und ihrer Konsequenzen, das Verbrechen, kein besseres Mittel empfehlen können, als Verschärfung der Strafe bis zur Barbarei.

Es ist ja bekannt, daß diese Sorte Menschen, die einen besondern Durs für Staats- und Gesellschaftszustand in Anspruch nehmen, jede vernünftige und humane Milde bei Beurteilung von Straftaten und beim Strafmaß als „unverzeihliche Schwäche“, geistlos, „den verbrecherischen Neigungen und Handlungen Vorschub zu leisten“, bezichtigen. Neben dem, was sie Religion nennen, sehen sie in nächstfolgend „Strenger“, d. h. möglichst harter, ja grauamer Polizei- und Strafmaßstäbe das Allheilsmittel.

Diese Fanatiker, die immer auch zugleich Befürworter aller und jeder reaktionären Grundzüge und Bestrebungen sind, machen sich die Erklärung der Ursachen des Verbrechens sehr leicht, wobei sie allerdings beständig mit der Wahrheit bezogen Thatsachen in größtmöglicher Konflikt geraten. Der „Mangel an religiösem Sinn“, die „Unzucht jeder Autorität“, die „ganze Summe der Unmoralitäten aller Art“, die „natürliche Weltanschauung“, der Liberalismus mit seiner „gottlosen“ Wissenschaft und Gesetzgebung und hauptsächlich —

nicht zu vergessen! — die „alle Bande frommer Sitten, Sittlichkeit und Tugend verzügelnende“ Sozialdemokratie sind Schuld daran, daß sie kürzlich die „Kreuzzeitung“ schrieb, die Entwicklung des Verbrechens sei so furchtbar, daß die „Junker- und Rittervergehen“ sich als „Hoheliederverbrechen“ als solche an, die auf den die Massen erblutenden sozialen Kampf und auf die Veringlichung fremder Individualität zurückzuführen sind. Von den „Hoheliederverbrechen“ und von der Veringlichung fremder Individualität, worüber die Geschichte des Militarismus und Mittelung macht, spricht das Blatt selbstverständlich nicht. Auch nicht von der Veringlichung, welche die Person, die Gesundheit und das Leben der Arbeiter durch gewisse Kapitalisten und deren Dienstbestimmte erfährt.

Für die wahren und wirklichen Ursachen des Verbrechens haben diese Polizei- und Strafschutz-Politiker kein Verständnis oder sie verlegen ihre bessere Ueberzeugung. Prügel, Fingerring, allerlei menschenjänderrische Qual wollen sie bei möglichst langer Gefängnis- und Zuchthausstrafe angewendet wissen gegen die Verbrecher, die mit ihren Taten doch lebendig das Produkt der gesellschaftlichen Verhältnisse sind. Darüber herrscht Einkimmigkeit unter den hervorragendsten Kriminalisten. So sagt Franz v. Bismarck: „Der Verbrecher ist ein Erzeugnis des gesellschaftlichen Lebens. Es muß die Aufgabe der Kriminalpolitik sein, das individuelle Leben des Verbrechens, den Verbrecher selbst kennen zu lernen. Das Verbrechen ist das notwendige Produkt, welches aus der den Verbrecher umgebenden Gesellschaft, durch die Lebensbedingungen des Verbrechens erfolgt muß. Und weil das Verbrechen das notwendige Produkt gegebener Verhältnisse ist, ist seine Bekämpfung nur durch Einwirkung auf diese Verhältnisse möglich.“

Von Dr. Franz v. Holzendorf, einer der bedeutendsten Autoritäten auf dem Gebiete der Kriminalpolitik, ist folgender Ausspruch angeführt: „Durch die Erfahrung langer Jahre, ja durch die Geschichte des Strafrechts selbst wird man dahin gedrängt, den Grund verbrecherischer Handlungen, ihre Häufigkeit oder Seltenheit, nicht in der Höhe des Strafmaßes, oder in der abgrenzbaren Wirkung einzelner Strafarten, sondern vielmehr in den allgemein kulturellgeschichtlichen, sozialen und ökonomischen Erscheinungen eines Zeitalters zu sehen.“

Es ist nicht überflüssig, gerade jetzt auf solche Aussprüche hervorragender Kriminalisten, deren wir noch Dutzende citieren können, hinzuweisen. Das Strafrecht ist nicht die blindwütige Tollheit der Strafbardaren bis zum Uebermaß einseitig. Fände sich einer, der das Wunder des Strafrechts, der Todesstrafe bewirken könnte, sie würden ihn feiern als einen gottgesandten großen Mann.

Charakteristisch für diese Gesinnung ist noch besonders, daß sie den Hauptnachdruck auf die Verschärfung der Strafen für politische „Verbrechen“ im allgemeinsten Sinne des Wortes legen; daß sie unablässig behaupten, der Art von Justiz, die als Klassenjustiz bezeichnet wird, zum vollendeten Inbegriff der Unzerechtigkeit zu verfallen — der Unzerechtigkeit, verübt zu gunsten herrschender Anschauungen und Sonderinteressen, gegen Menschen, die aus menschlichem und gesetzlichem Recht heraus diese Anschauungen und Interessen anfechten und die höheren Gerechtigkeitsnormen zur Geltung bringen wollen.

Auf dem Gebiete des politischen Strafprozesses hat die Milde der Beurteilung sich nicht bemerkbar gemacht. Seit einigen Jahren leidet man Majestätsbeleidigungen, Groblichkeitsdelikten, Straßverbrechen u. d. m., von deren bloßer Möglichkeit früher kein Mensch eine Ahnung hatte, an die der Gesetzgeber, als er die betreffenden Strafgesetzbuch-Paragrafen schuf, gar nicht denken konnte, die ganz außerhalb des Bereiches aller seiner Erwägungen und Ermessungen

lagen. Und erst das Strafmaß! Für unbedachte, in nur zu begreiflicher Erregung geäußerte, an sich geringfügige und ganz ungefährliche Worte, die als Drohungen, Scherzlegungen u. s. im Streitfalle gegen „Arbeitswille“ erachtet werden können, ist monatelange Gefängnisstrafe nahezu die Regel geworden.

Gegen Streifhänder verhängt man schon längst die möglichst schwersten Strafen. Aber das ist gesetzlich zulässig! Man darf dieselben nicht übersteigen, die im Streit und in der „Anreizung“ dazu das schlimmste aller politischen Verbrechen sehen, noch lange nicht. Schon vor Jahren haben die Summe und Gewissen den Wunsch ausgedrückt, man möge die „Waldesführer“, die „Arbeiterverführer“, mit Zuchthausstrafe treffen. Gegenwärtig hoffen sie belohnlich stark darauf, daß dieser ihr Wunsch Erfüllung findet. Dazu wird seitens derselben Gesinnrichtung noch die Prüßelstrafe für „Streitverbrecher“ gefordert, die man mit „Hoheliederverbrechen“ auf eine Stufe stellt. Der ganze Haß des Kapitalismus gegen die Bestrebungen der Arbeiterorganisation kommt zum Ausdruck, wo seine Ausbeutungsinteressen gefährdet erscheinen. Wenn das Unternehmertum schreit: „Schuß den Arbeitswilligen“, so ist damit immer der Schuß dieser Interessen gemeint. Wir verurteilen wirkliche Ausschreitungen bei Streiks. Aber wo solche Ausschreitungen der Beurteilung unterliegen, da sind in der Regel weit mehr der Entschuldigungs- und Strafmilderungsgründe geltend zu machen, als bei den weitwärts anders Delfinen, die als gemeine und den Verfall entgegenbrecht bezeichnet werden. Reinenfalls leiten dem Streikverbrecher, mag jene Tat an sich unter Umständen noch so verwerflich erscheinen, schlechte, verwerfliche Motive.

Dahin sollte der Zug der Entwicklung des kriminalistischen Geistes auch sich richten, die wirklichen und vermeintlichen Straftaten, die der wirtschaftliche Krieg zwischen Arbeit und Kapital mit sich bringt, unter dem Gesichtspunkte aller nur möglichen Entschuldigungs- und Milderungsgründe zu beurteilen.

Dem Kleinen muß geholfen werden.

Eine boshafte Geschichte.

Der große Riesenbazar an der Ecke des Marktplatzes und der Breiten Straße war eröffnet. Ganz Bismarckstadt hatte sich satt gegofft und viel gekauft. Die kleinen Gewerbetreibenden waren verzweifelt. Selbst der Zimmerfabrik-Anzeiger, der während der letzten Wochen seine neutrale Haltung unter den schwierigsten Verhältnissen durchgehört hatte, mußte den großen Erfolg zugeben.

Nach einigen Wochen jedoch begann der Zulauf im Bazar nachzulassen. Die Käufer schöpften wieder Mut. Nur zwei, welche die beiden Nachbarläden des Bazars innegehabt hatten, verkauften ihre Geschäfte an zwei junge Leute aus der Riesenstadt, und zwar zu sehr günstigen Bedingungen. Die beiden Anfänger brachten wieder Leben in den Kapitale. Täglich ließen sie eine seitenlange Annonce im Anzeiger los, die ihre Spitze hauptsächlich gegen den Riesenbazar richtete. Dieser antwortete mit einem weitestgehenden Saferat. Der Besitzer des Anzeigers rief sich die Hände. Die Zimmerfabrik-Experten die Dören und führten die beiden kleinen Kaufleuten, in denen mit Bewundernswürdiger Fähigkeit stets die Kritik, die der Bazar brachte, um 10 und 20 Proz. billiger verkauft wurden. Die Reize des Bazars war nur eine Frage der Zeit. Und richtig, ein halbes Jahr später konnte der Anzeiger die für niemand mehr überraschende Meldung bringen, daß der Riesenbazar mit dem gestrigen Tage in den Besitz der beiden jungen Anfänger übergegangen sei, und daß sie in den alten und neuen Räumen ihre reellen und bewährten Geschäftsprinzipien wieder zur Geltung bringen würden. „Eins ist damit jedenfalls bewiesen“, schloß der Anzeiger, „daß der intelligente und

<p>Anzahlung auf eine einfache Wohnungs-Einrichtung Mk. 20. Abzahlung wöchentlich Mk. 2.</p>	<p>Anzahlung auf eine feine Wohnungs-Einrichtung Mk. 40. Abzahlung wöchentlich Mk. 4.</p>	<p>L. Eichmann anerkannt ältestes, größtes und renommiertestes Waren- und Möbel-Haus dieser Art am Platze. Nur Gr. Ulrichstr. 51, Eingang Schulstrasse. 6 Läden in den Kaisersälen. Eigene Arbeiterküche im Hause.</p>	<p>Anzahlung auf einen dauerhaften Anzug Mk. 6 bis 8. Abzahlung wöchentlich Mk. 1.</p>	<p>Anzahlung auf einen soliden Ueberzieher Mk. 5 bis 9. Abzahlung wöchentlich Mk. 1.</p>
<p>Anzahlung auf eine bessere Wohnungs-Einrichtung Mk. 30. Abzahlung wöchentlich Mk. 3.</p>	<p>Anzahlung auf Gardinen, Portieren, Teppiche, Tischdecken, Kinderwagen, Federbetten, Leinen- und Baumwoll- waren, Kleiderstoffe Damen-Konfektion. nach Ueberinkunft. Ohne jede Anzahlung erhalten Kunden Waren aller Art.</p>		<p>Anzahlung auf einen eleganten Anzug Mk. 8 bis 10. Abzahlung wöchentlich Mk. 1.50.</p>	<p>Anzahlung auf einen guten Havelock Mk. 7 bis 10. Abzahlung wöchentlich Mk. 1.50.</p>



